

Zwischen Realität und militärischem Mythos : zur Entstehung der Reduitstrategie im Jahre 1940. Schluss

Autor(en): **Odermatt, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **153 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Realität und militärischem Mythos: Zur Entstehung der Reduit- strategie im Jahre 1940 (Schluss)

Franz Odermatt

Am 5. Juni 1940, knapp drei Wochen nach Beginn des Westfeldzuges, wurde unter dem Kodewort «Fall Rot» die entscheidende Schlacht um Frankreich eingeleitet. Der sich rasch abzeichnende deutsche Sieg sowie der Kriegseintritt Italiens (10. Juni 1940) konfrontierten uns unvermittelt mit dem strategischen Sonderfall der Rundum-Bedrohung: Wie konnte sich die eingeschlossene Schweiz einem möglichen konzentrischen Angriff der Achsenmächte am besten widersetzen?

Der zweite Teil des Aufsatzes schildert die Reaktion unserer Armeeführung und zeichnet die Etappen der Armee auf ihrem Weg ins Reduit nach.

Spaltung der Armeeführung

Es zeigte sich bald, dass der strategische Sonderfall der Rundum-Bedrohung den Armeestab in zwei Lager spaltete. Jede Gruppierung beantwortete die alte operative Grundfrage, wo der Abwehrkampf aufgenommen werden sollte, verschieden. Die einen plädierten dafür, die Entscheidung bereits im Mittelland zu erzwingen und den Kampf aus der weitgespannten Armeestellung heraus aufzunehmen. Die andere Gruppe neigte dagegen eher zur Ansicht, sich dem Gegner erst im für uns günstigen Alpengebiet zu stellen.

Genau dieser Gegensatz sollte denn auch die oberste Führung der Armee in zwei Fraktionen scheiden, als General Guisan am 22. Juni 1940 alle Oberstkorpskommandanten zu einer Aussprache zusammenrief. Zur Diskussion standen der Zusammenbruch Frankreichs und die militärischen Folgen für die Schweiz. Nach längerer Debatte kristallisierten sich zwei gegensätzliche Meinungen heraus: Unter der Führung von Korpskommandant Wille vertraten Miescher und Labhart die Auffassung, man müsse die Armee nach dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs in einen Zentralraum zurücknehmen. Dem widersetzten sich Generalstabschef Huber und Korpskommandant Prisi, die die bisherige, mit grossem finanziellem Aufwand verstärkte Armeestellung nicht aufgeben wollten. Beide verlangten jedoch, eine

operative Reserve zu bilden. General Guisan selbst schien eher den Verbleib im bisherigen Dispositiv zu favorisieren, ohne sich aber bereits festzulegen.

Der Oberbefehlshaber beendete die Konferenz mit dem Auftrag an den Armeestab, mögliche Zentralraumvarianten vorzuschlagen. Für diese Planstudien wurden wiederum diejenigen drei Spezialisten beigezogen, die die bisherige operative Planung massgeblich mitgestaltet hatten: die Obersten Strüby und Germann sowie Oberstleutnant Gonard. Schon 10 Tage später, am 2. Juli 1940, lagen die drei Vorschläge auf dem Tisch des Generals. In seinem Rechenschaftsbericht über den Aktivdienst erläuterte Guisan die Kriterien, nach denen er die vorgelegten Lösungen beurteilte: *«Als ich den Verlauf der Front festlegte, hatte ich zwischen verschiedenen Varianten wählen müssen: der einen, welche mir ein Reduit von beschränktem Umfang ergab, wobei ich eine stärkere Besetzungsdichte erzielen konnte; den anderen, ausgedehnteren, die unsere drei Festungen von Sargans, des Gotthards und von St. Maurice miteinbezogen. Dieses letzte Argument spielte in meinem Entschluss eine entscheidende Rolle.»*

Das erste, gedanklich konsequenteste Projekt stammte aus der Feder Germanns. Dieser sah ein Reduit von beschränktem Ausmass vor, dessen Zentralraum nur gerade die Festung Gotthard umfasste. Damit wurde diese Stu-

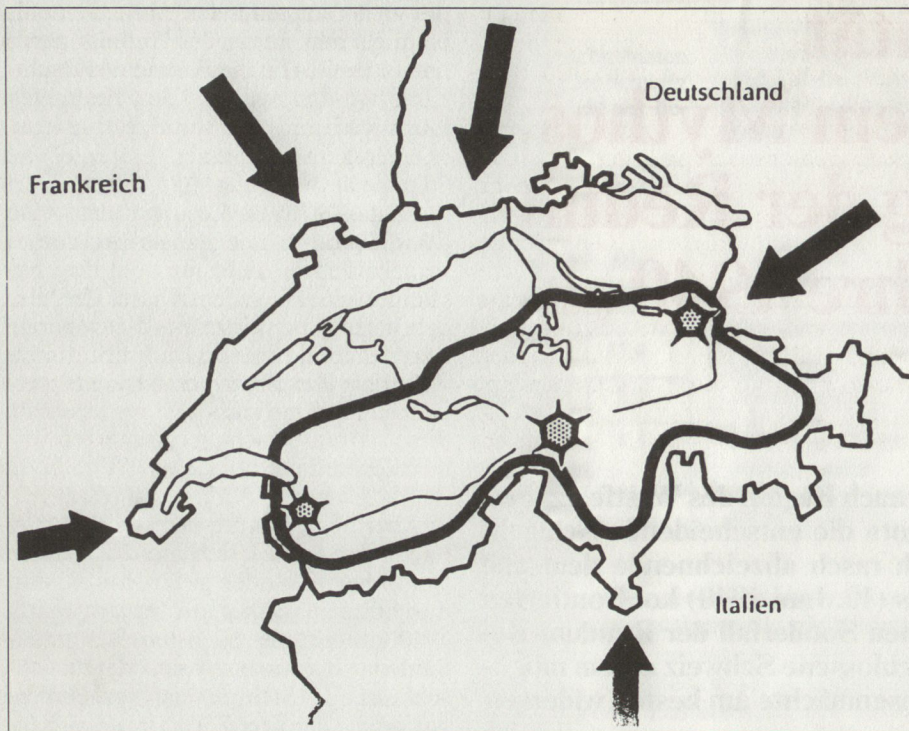
die den Vorstellungen des Generals nicht gerecht. In der Variante Gonards nahm das Reduit die Form eines Rechteckes an, das zwar auf den Festungen Gotthard und St. Maurice basierte, aber Sargans ausliess.

Einzig Strübys Lösung vermochte den General zufriedenzustellen: Dieses Projekt deckte nicht nur alle drei Festungswerke ab, sondern hatte überdies den Vorteil, dass einerseits die bisherige Armeestellung sinnvoll ins neu vorgeschlagene Dispositiv einbezogen werden konnte und dass sich andererseits diese Variante auch am raschesten verwirklichen liess.

Aber noch konnte der Oberbefehlshaber der Armee sich nicht zu einem Entschluss für oder gegen das Reduit durchringen. Daher rief er am 6. Juli 1940 erneut die höchsten Kommandanten zusammen, um deren abschliessende Meinung zu vernehmen. Aufgrund der drei Zentralraumvarianten wurden den Befürwortern eines Reduits zwei Projekte vorgeschlagen: eine pessimistische und eine optimistische Lösung. Die pessimistische Lösung entsprach etwa Germanns Vorschlag und ermöglichte eine hohe Truppenkonzentration auf engstem Raum. Hauptnachteil dieses Projektes war, dass zum einen die Festung Sargans und die bisherige Armeestellung nicht ins neue Dispositiv integriert werden konnten und dass zum andern nur sehr prekäre Ost-West-Verbindungen in den Hochalpen möglich wären.

Demgegenüber sah die optimistische Variante einen erweiterten Zentralraum mit den drei Pfeilern Sargans, Gotthard und St. Maurice vor. Der dem Reduit vorgelagerten und verkürzten Armeestellung im Mittelland käme neu die Aufgabe zu, eine allfällige Mobilmachung zu decken und den Bezug des Reduits durch die Feldarmee zu sichern.

Zu Beginn der Konferenz stellte Generalstabschef Huber die beiden Zentralraumvarianten vor und gab der optimistischen Lösung den Vorzug. Wie schon am 22. Juni prallten die unterschiedlichen Ansichten in der anschliessenden Diskussion hart aufeinander. Dann fasste General Guisan die Aussprache über den künftigen operativen Einsatz der Armee mit folgenden Worten zusammen: *«Die Meinungen der Oberstkorpskdt Wille, Miescher und Labhart gehen dahin, die ganze Armee in den Zentralraum zurückzunehmen und ausserhalb des Zentralraumes nur den Grenzschutz zu belassen. Bezüglich des Frontverlaufes der Armeestellung im Zentralraum sind diese Herren der Auffassung der optimistischen Lösung, das*



Skizze 3. Die auf den drei Pfeilern Sargans, Gotthard und St. Maurice basierende Reduitstellung als Reaktion auf die Rundum-Bedrohung durch die Achsenmächte.

heisst mit Einschluss der Festung Sargans und der Städte Luzern und Thun. Die zweite von den Oberstkorpskdt Prisi und Lardelli verfochtene Auffassung geht dahin, die bisherige Armeestellung beizubehalten unter eventueller Verlegung der Westfront an den Oberlauf der Birs, Taubenlochschlucht und die Saane. Die heutige aufschlussreiche Aussprache wird dem Oberbefehlshaber gestatten, seinen Entschluss in Bälde zu fassen.»

Der Reduitentschluss

Gestützt auf diese Konferenz, der konsultativer Charakter zukam, schickte sich General Guisan an, den folgenschweren Grundsatzentscheid für oder wider das Reduit zu fällen. Im Zentrum stand die Frage: Sollte er etwa zwei Drittel unseres Landes mehr oder weniger kampfflos preisgeben?

Drei Tage später, am **9. Juli 1940**, hatte er sich grundsätzlich dazu durchgerungen, die Armee in einen Zentralraum im Sinne der optimistischen Lösung zurückzunehmen. Schon am darauffolgenden Tag bereinigte er mit Generalstabschef Huber die wesentlichen Modalitäten der Direktive, die die Umgruppierung der Armee ins neue Verteidigungsdispositiv regelte. In diesem Dokument kommt erstmals die Grundsatzentscheidung des Generals zugunsten des **Reduits offiziell** zum Ausdruck.

Bevor aber der historische Entschluss in die Praxis umgesetzt werden konnte, musste der Oberbefehlshaber

angesichts der politisch-militärischen Tragweite der Reduitstrategie zuerst noch die Zustimmung des Bundesrates einholen. Dies geschah am 12. Juli 1940 mit einem eingehenden Memorandum an die Landesregierung. Darin umriss General Guisan nochmals ausführlich die Beweggründe, die Prinzipien und die Auswirkungen der Reduitvariante. Für den General war entscheidend, dass die Schweiz nach dem Kriegseintritt Italiens und dem Zusammenbruch Frankreichs nicht nur jederzeit konzentrisch angegriffen werden konnte, sondern dass wir auch völlig auf uns alleine gestellt waren und von niemandem mehr Waffenhilfe erhoffen konnten. Guisan erkannte, dass die direkten Verbindungswege von Deutschland nach Italien über und durch unsere Alpen für das Dritte Reich von entscheidender Wichtigkeit waren. Daraus schloss er: Deutschland «*könnte demzufolge versucht sein, auf die Schweiz einen wirtschaftlichen, politischen und sogar militärischen Druck auszuüben, um freie Verfügung über diese Verbindungswege zu erlangen. Die deutschen Forderungen könnten unter diesen Umständen früher oder später derart werden, dass sie mit unserer nationalen Ehre nicht mehr vereinbar wären. Die Schweiz kann sich dieser Drohung eines direkten deutschen Angriffs nur dann entziehen, wenn das deutsche Oberkommando bei seinen Vorbereitungen zur Überzeugung gelangt, dass ein Krieg gegen uns lang und kostspielig wäre und dass es dadurch in unnützer und gefährlicher Weise im Herzen Europas einen Kampfherd schaffen und die Ausführungen seiner Pläne beeinträchtigen würde.*»

Nachdem der Bundesrat die Reduitstrategie offiziell genehmigt hatte, ging es darum, die Armee schrittweise ins Reduit zurückzunehmen und den Zentralraum auszubauen. Der **Operationsbefehl Nr. 12 vom 17. Juli 1940** regelte die Modalitäten dieser Phase. Im Sinne einer Übergangslösung standen ab August 1940 die ersten fünf Divisionen im Alpen- und Voralpengebiet. Auch wenn das Reduit erst im Jahre 1941 zur eigentlichen Hauptwiderstandszone wurde, war doch wesentlich, dass im Juli 1940 der Entscheid gefallen war. Mit dem berühmten **Operationsbefehl Nr. 13 vom 24. Mai 1941** wurden auch die restlichen vier Divisionen ins Reduit befohlen. Somit war ab Sommer 1941 bis weit ins Jahre 1944 das Gros der Feldarmee im Zentralraum eingesetzt. Lediglich die Grenztruppen und die Leichten Truppen befanden sich noch als Sicherungs- und Verzögerungselemente vor dem Reduit.

Die Reduitstrategie bestand also operativ in der Zurücknahme des Gros der Feldarmee in eine in den Alpen und Voralpen gelegene Armeestellung. Die Quintessenz dieser Strategie lautete: Durch die äusserste Konzentration der Kräfte im entscheidenden Raum, der bis an die Grenze des Möglichen komprimiert wurde, sollten die Alpentransversalen im Falle eines Angriffs möglichst lange gehalten und nötigenfalls möglichst nachhaltig zerstört werden können. Diese beabsichtigte, präventive Vernichtung des eigentlichen Angriffszieles sollte jeden Gegner von vornherein davon abhalten, die Schweiz der Alpenübergänge wegen zu überfallen.

Das Reduit als Notlösung

Eine objektive Beurteilung der Reduitstrategie fällt aus mehreren Gründen nicht leicht. Zum einen muss betont werden, dass die Monate Juni und Juli des Jahres 1940 wohl zu den turbulentesten und schwierigsten der neueren Schweizer Geschichte zählen. Solch folgenschwere und einschneidende Ereignisse wie die deutschschweizerischen Fliegerzwischenfälle, der Kriegseintritt Italiens oder der unerwartete militärische Zusammenbruch Frankreichs unterwarfen die öffentliche Meinung einem unablässigen Stimmungswandel. Die hervorgerufenen Spannungen und Ängste steigerten sich rasch zu einem Klima der Ungewissheit und Beklemmung. Doch gerade auf dem Hintergrund dieser emotionalen und psychologischen Wechselbäder muss die Entstehung der Reduitstrategie verstanden werden.

Zum andern hatte die Schweiz das grosse Glück, dass sie während der

ganzen Dauer des Zweiten Weltkrieges nie wirklich in ernsthafte Kriegshandlungen verwickelt wurde. Somit musste sich die Reduitkonzeption auch nie kriegsmässig in der Praxis bewähren. Demgemäss bleiben alle Aussagen über den dissuasiven Charakter eines solchen Verteidigungsdispositivs mehr oder weniger spekulativ. Weiter muss hier klar unterstrichen werden, dass das Reduit zuerst nur eine mit schweren Hypotheken belastete **Notlösung** war, die sich aufgrund der aussergewöhnlichen Umstände des Frühsommers 1940 geradezu aufdrängte: Denn **politisch-militärische** und **waffentechnische Gründe** beschnitten die Handlungsfreiheit General Guisans zu jenem Zeitpunkt dermassen, dass ihm letztlich praktisch nur noch die Option des Reduits offenstand.

Zum ersten Grund zählt die unerwartet rasche Kapitulation Frankreichs, die nicht nur auf unsere Bevölkerung wie ein Schock wirkte. Dass die «Grande Nation» militärisch so rasch zusammenbräche, hatten wohl die wenigsten vorausgesehen. Auch General Guisan wurde von diesen Ereignissen überrollt, wie er später bekannte:

«Wenn wir uns ehrlich fragen, so müssen wir gestehen, dass wir im Verlaufe dieser fünf Jahre und acht Monate nur einen richtigen Theatercoup erlebt haben, d. h. eine Situation, die sich unsere Einbildungskraft nicht zum vornherein hatte vorstellen können: das war die vollständige Einschliessung, in die uns Ende Juni 1940 der Sieg Deutschlands über die gesamten Landstreitkräfte des Westens versetzte.»

Diese für «unmöglich» gehaltene Kriegsentwicklung im Westen, die für unser Land zur Rundum-Bedrohung anwuchs und Frankreich als potentiellen Verbündeten gegen die Achsenmächte ausscheiden liess, reduzierte den Entscheidungsspielraum des Oberbefehlshabers aufs engste. Fortan stand die Schweiz den Achsenmächten alleine gegenüber. Zahlenmässig reichten unsere militärischen Kräfte aber bei weitem nicht aus, das ganze Land erfolgreich gegen einen von allen Seiten angreifenden Gegner zu verteidigen. Da wir damals zudem nicht mehr mit einem gegnerischen Durchmarschversuch zu rechnen hatten, sondern mit einer Aktion gegen die Schweiz an sich, bot sich als einzig gangbarer Weg nur noch der Bezug einer Alpenstellung an.

Dazu gesellte sich, und dies ist **der andere Grund**, eine eklatante waffentechnische Unterlegenheit unserer Verbände. Bei Auslösung der Mobilmachung im September 1939 waren nicht nur unsere Panzerabwehrwaffen unge-

nügend und veraltet, sondern auch unsere Fliegerabwehr praktisch inexistente. Angesichts der deutschen Blitzkriegstrategie, wie sie in Polen, Skandinavien, Belgien und Frankreich schlagend demonstriert worden war, hätte unsere Feldarmee in einer weitgespannten, linearen Armeestellung im damals noch offeneren Gelände des Mittellandes wohl kaum reelle Chancen besessen, mit unterlegenem Material gegen die feindliche Übermacht an Panzern und Flugzeugen zu bestehen. Doch indem General Guisan den Entscheidungskampf ins Gebirge verlegte, fand der rüstungsmässig unterlegene Verteidiger im starken Gelände einen mächtigen Verbündeten: Dort konnte sich ein Angreifer nur bedingt entfalten, da er am effizienten Einsatz seiner wirkungsvollsten Waffen gehindert wurde.

Vor- und Nachteile der neuen Strategie

Obwohl **militärisch** vieles für den Bezug des Reduits sprach, blieb diese Lösung umstritten. Im Zentrum aller Diskussionen stand namentlich die von Oberstkorpskommandant Prisi provokativ formulierte Frage, ob es denn sinnvoll sei, «Gebirgsstöcke und Gletscher zu verteidigen, wenn das Mittelland mit seinem reichen volkswirtschaftlichen Ertrag samt dem Grossteil des Schweizervolkes kampflos dem Feinde preisgegeben werde»? Zwar hatte der Bundesrat der Reduitvariante vollumfänglich zugestimmt, doch bot gerade der Abzug der Heereseinheiten aus den am dichtesten besiedelten Gebieten, zu deren Schutz die Armee gemäss unserer Verfassung bestimmt war, immer wieder Ansatzpunkte zur Kritik. Prominente Schweizer Militärs wie Prisi und Bircher standen der Reduitlösung stets ablehnend gegenüber. Aber auch der britische Feldmarschall Montgomery beurteilte die Reduitkonzeption mit grossen Vorbehalten und nannte sie einen «undurchführbaren Unsinn». Seiner Meinung nach hätte Hitler im Ernstfall nur einige Dutzend Frauen und Kinder zu erschiessen brauchen und ein paar unserer grossen Städte bombardieren müssen, wie er dies mit dem englischen Coventry versucht hatte, um die Moral der im Reduit kämpfenden Truppen innert kürzester Zeit völlig zu untergraben.

Diese Bedenken können in der Tat nicht ohne weiteres entkräftet werden und verdeutlichen, mit welcher gravierenden **politisch-psychologischen** Mängeln die Reduitlösung behaftet war. Es ist jedoch das grosse historische Verdienst General Guisans, dass die

Bevölkerung und der einfache Soldat damals den Bezug des Reduits gerade nicht mit Defaitismus und Verzagtheit assoziiert haben. Im Gegenteil: Nach dem Rütlibericht vom 25. Juli 1940, wo General Guisan seinen Untergebenen den neuen Verteidigungsplan erläuterte und das Vertrauen in den unbedingten Widerstandswillen der Armee stärkte, wurde die Reduitstrategie bald landauf, landab zu einem Synonym für unerschütterlichen Widerstand gegen jeden Angreifer, ja zu einem militärischen Mythos, der bis heute im Gedächtnis der Nation weiterlebt.

Die Reduitstrategie wies neben den militärischen Vorzügen eine Reihe weiterer unbestreitbarer Vorteile auf, die im grossen und ganzen den historischen Entscheid von General Guisan doch rechtfertigen. **Staatspolitisch** schien die Reduitkonzeption nämlich die Existenzberechtigung einer freien, unabhängigen Schweiz am besten zu gewährleisten. Denn solange mit dem Reduit noch ein Teil des Landes unbesetzt war, konnten wir die Schmach einer Exilregierung abwenden. Im Schutze des Reduits bliebe der Bundesrat nach wie vor handlungsfähig und könnte so unseren Anspruch auf volle Souveränität aufrechterhalten. Das Völkerrecht auferlegt dem Neutralen die militärische Pflicht, sein Staatsgebiet für Kriegführende unantastbar zu machen oder aber zumindest dafür zu sorgen, dass keiner der Kontrahenten das Territorium des Neutralen für seine Kriegführung benutzen kann. Die Reduitlösung trug wesentlich zur Erfüllung dieser Pflicht bei. Denn das Problem der Flankensicherung, um das es seit Kriegsbeginn vor allem gegangen war, fiel nun in Anbetracht der Rundum-Bedrohung dahin. Mit der präventiven Inbesitznahme und Sicherung der Alpentransversalen erfüllte die Schweiz somit nicht nur eine **neutralitätsrechtliche** Pflicht, sondern auch ihre traditionelle **verkehrspolitische** Rolle als Hüterin der Alpenübergänge, die jedem Gegner den Zugang zu diesem strategischen Hauptziel verwehrte.

Psychologisch schliesslich rief die Zentralraumvariante Assoziationen mit alten schweizerischen Schlachten und militärischen Konzeptionen wach. Als Germann im Mai 1940 erstmals die Idee eines Reduits einbrachte, liess er sich namentlich vom Beispiel der Nidwaldner leiten, die im Jahre 1798 einem überlegenen französischen Heer unter General Schauenburg in den Alpen während dreier Tage verbissen, wenn letztlich auch erfolglos Widerstand leisteten. Nach ehrenvollem Kampf mussten sich die Nidwaldner ergeben, nicht ohne den Franzosen schwere Verluste zugefügt zu haben. Dieses zün-

dende Beispiel sollte die Truppen im Reduit anspornen, es unseren Vorfahren gleichzutun und auch gegen einen übermächtigen Gegner bis zum Letzten für die Ehre und Unabhängigkeit einer freien Schweiz zu kämpfen. Dazu kam, dass der Reduitplan von 1940 die erste konkrete Verwirklichung von altem militärischem Gedankengut war. Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, dass das Reduit von vielen als adäquate, echt schweizerische Antwort des Generals auf die Rundum-Bedrohung eingeschätzt wurde. Man kommt hier aber nicht umhin zu betonen, dass zwischen früheren, vor 1914 geäusserten Ideen über die Kampfführung im Zentralraum und dem Reduitentschluss General Guisans von 1940 in

zweifacher Hinsicht ein grundsätzlicher Unterschied bestand: Das Reduit des Zweiten Weltkrieges wurde nämlich nicht als letzte Zufluchtstätte begriffen, in die man sich nach erfolglosem Widerstand im Mittelland als Schlussakt unseres Abwehrkampfes zurückzöge. Die Armee sollte sich noch vor dem ersten Schuss in den Alpen aufstellen und dort mit intakten Kräften die entscheidende Schlacht führen. Neu war auch, dass General Guisans Lösung keine offensive Komponente enthielt, wie dies bei früheren Reduitplänen gemeinhin der Fall war. Noch im 19. Jahrhundert wurde der Zentralraum meist als Bereitschaftsraum verstanden, aus dem heraus ein offensiver Bewegungskrieg geführt werden sollte. Es scheint daher

müssig zu spekulieren, ob frühere Zentralraumvarianten im Armeestab bekannt waren. Entscheidend war vielmehr, dass altes eidgenössisches Gedankengut der damaligen Rundum-Bedrohung angepasst und erstmals in die Praxis umgesetzt wurde.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Reduit eine Notlösung war, welche sich aus militärisch-strategischen Gründen damals geradezu aufdrängte, die aber schwere politisch-psychologische Nachteile in sich barg. In diesem Zusammenhang scheinen im Rückblick vor allem zwei Umstände bedenklich: Zum einen hatte man im Armeekommando offenbar der Möglichkeit eines konzentrischen Angriffes der Achsenmächte auf die Schweiz in den Planungsarbeiten zu wenig Beachtung geschenkt. Wie Samuel Gonard schon am 1. Juli 1940 mit Recht hervorhob, hatte unser Armeekommando bis zum Westfeldzug nie ernsthaft mit einem konzentrischen Angriff auf die Schweiz gerechnet: «*L'éventualité d'une attaque simultanée sur tous nos fronts n'a pas été envisagée pendant l'hiver 1939/40.*» Dabei hätte das politische Zusammengehen Deutschlands mit Italien ein militärisches Zusammenspannen dieser beiden Länder durchaus nahegelegt. Zum andern liess man sich im Armeestab anscheinend durch die militärische Vergangenheit der damaligen Grossmacht Frankreich dermassen blenden, dass man eine Kapitulation der «*Grande Nation*» nie ernsthaft in Betracht zog und in den Planungsarbeiten stets von der Konstante ausging, dass uns bei einem deutschen Angriff unser westliches Nachbarland Waffenhilfe leisten würde.

Als sich dann diese beiden für nicht sehr wahrscheinlich gehaltenen Umstände kumulierten, wurde unsere militärische Führung von den äusseren Ereignissen überrollt. In der Folge war General Guisans Handlungsspielraum im entscheidenden Moment dermassen eingeengt, dass er zur Notlösung des Reduits greifen musste. Dem Oberbefehlshaber blieb praktisch nur diese Option, wenn er weiterhin an einer militärisch glaubwürdigen Dissuasionspolitik festhalten wollte. Es bleibt nur zu hoffen, dass der militärische Mythos des Reduits den Blick nicht dafür trübt, dass sowohl die materielle Bereitschaft der Armee als auch die Unvoreingenommenheit und geistige Beweglichkeit unseres Armeekommandos bei Kriegsbeginn viele Wünsche offenliessen. ■

Denken Sie an eine Erweiterung
oder an einen neuen

Industriebau Gewerbebau

... dann können Sie nicht früh genug mit uns sprechen, denn wir sind Spezialisten für die Planung und Realisierung von Nutzbauten und wir beherrschen

- Stufe 1 Exakte Bedürfnis-Definition
- Stufe 2 Erarbeiten eines optimalen Betriebsablaufes
- Stufe 3 Funktionelle Projektierung mit Alternativen
- Stufe 4 Schnelle und wirtschaftliche Bau-Ausführung

Bürli garantiert für: Funktion, Preis, Termin und Qualität.

Sprechen Sie mit uns

Bürli AG

Generalplanung und
Generalunternehmung
für Industrie-, Gewerbe-
und Kommunalbauten



Brandisstrasse 32
8702 Zollikon
Postfach 26, 8034 Zürich
Tel. 01-391 96 96

Bürli AG Luzern
Sempacherstrasse 32
6003 Luzern
Tel. 041-23 15 15

Gutschein
für gratis Richtpreis-
Berechnung Ihrer Bauidee

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____

